



Hochschulreform in Polen

Frischer Wind für die Wissenschaft

Warschau In der polnischen Wissenschaft herrscht seit einem Jahr viel Bewegung. Anfang Oktober 2011 trat die Novelle des Hochschulgesetzes in Kraft. Sie soll vor allem Wissenschaft und Wirtschaft enger zusammen- und gemeinsam voranbringen. Damit weht bei Deutschlands Nachbarn nicht nur an der Ostseeküste eine frische Brise. Landauf, landab verändern sich die Bedingungen für Forscher, Lehrende und Studierende grundlegend – und der Wettbewerb um die klügsten Köpfe wird in vielen Bereichen bereits härter, klagen Unternehmer in Polen. **Brennpunkt Seite 30**

tipp der redaktion

Beste Forscherinnen gesucht

Brüssel Die EU-Kommission hat erneut einen Aufruf zum „Preis für weibliche Innovatoren“ gestartet. Bis zum 15. Oktober 2013 kann man Forscherinnen vorschlagen. An drei Siegerinnen werden insgesamt 180 000 Euro verteilt.

→ Internet: <http://ec.europa.eu/research/participants/portal/page/capacities?callIdentifier=FP7-CDRP-Women-Innovators>

themen

Agenda

Führen: Was Hochschulmanager beim Argumentieren beachten sollten, weiß eine Kommunikationsexpertin. **Seite 3**

Hochschule

Jubilieren: Die Vereinten Nationen stiften seit 20 Jahren Lehrstühle. 700 Professuren gibt es mittlerweile. **Seite 4**

Kontakte

Kontrollieren: Welches Vorgehen ein Sozialpsychologe gegen Betrug in der Wissenschaft vorschlägt. **Seite 6**

Forschung

Informieren: Die internationale Gesellschaft für Europastudien will ihr Sujet bekannter machen. **Seite 8**

Ticker

Finanzieren: Der Bundesrat hat eine Grundgesetzänderung zum Bund-Länder-Kooperationsverbot abgelehnt. **Seite 11**



Stramme Waden zeugen von einem sportlichen Körper. Wenn sie jedoch schmerzen, kann das auf einen Herzinfarkt hindeuten, warnt die Deutsche Herzstiftung. Wer also Muskelkater vermutet, sollte gut überlegen, wann das letzte Training stattgefunden hat.

Foto: colourbox

→ Internet: www.herzstiftung.de

21. November

Konferenz: Governance für integratives Wachstum

Paris Können Regierungen integratives Wachstum und nationales Wohlbefinden wirklich fördern? Und was müssten öffentliche Einrichtungen und öffentlicher Dienst tun, um nachhaltigen Wohlstand, sozialen Zusammenhalt und allgemeines Wohlergehen zu erreichen? Antworten darauf diskutiert das OECD-Forum „Better Governance for Inclusive Growth“ in Paris.

→ Internet: www.oecd.org/gov/FlyerGF.pdf

22.-23. November

Konferenz: Intensivprogramme von Erasmus auf dem Prüfstand

Bonn Um europäische Mobilität soll es bei einer Evaluierungskonferenz zu den Erasmus-Intensivprogrammen (IP) in Bonn gehen. Gastgeber ist der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) als Nationale Agentur der Europäischen Union (EU). Eingeladen sind alle, die ihre Erfahrungen mit IP-Projekten austauschen oder neue Projekte starten wollen.

→ Internet: <http://eu.daad.de/eu/llp/veranstaltungen/18446.html>

22.-24. November

Forum: Welchen Unterschied Qualitätssicherung macht

Tallinn Für Qualitätssicherung an europäischen Hochschulen ist das Forum für Europäische Qualitätssicherung (EQAF) eine wichtige Plattform. Welchen Unterschied diese Arbeit macht, ist das Leitthema des 7. Forums, das die Tallinn Universität gemeinsam mit der Europäischen Universitätsvereinigung (EUA) ausrichtet.

→ Internet: www.eua.be/eqaf_tallinn.aspx

Rekrutierungschancen

Personalentscheider werfen ein Auge auf das Treffen der Wissenschaftsmanager

Berlin Wenn sich das Netzwerk Wissenschaftsmanagement am 15. und 16. November in Berlin zur Jahrestagung zusammenfindet, heißt das Thema zwar „Vertrauen und Kontrolle in der Organisation von Forschung und Lehre“. Noch attraktiver als das Konferenzthema ist freilich für manche Teilnehmer die Aussicht, dort gute Wissenschaftsmanager kennenzulernen und vielleicht sogar anzuwerben.

Dass das zweite Treffen des jungen Netzwerks sich mittlerweile auch als Personalbörse etabliert, bestätigen jedenfalls Teilnehmer, die als Personalentscheider vor allem den Blick auf Recruitingchancen mitbringen. Immerhin trifft man hier erfahrene Wissenschaftsmanager ebenso wie vielversprechende Nachwuchstalente. Das Funktionen übergreifende Netzwerk

Wissenschaftsmanagement etablierte sich 2011 mit Unterstützung des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft.

Gelegenheiten, sich zu zeigen und gesehen zu werden, bietet das Programm in den Plenumsdiskussionen und fünf thematischen Foren jedenfalls reichlich. Dabei sollen sich die Diskussionen inhaltlich um das Spannungsfeld von Wissenschaftsfreiheit und Kontrollmechanismen modernen Wissenschaftsmanagements drehen. Die Gewinne an Hochschulautonomie der letzten Jahre, so Kritiker, sei durch wachsende Bürokratie und Ökonomisierung längst wieder aufgefressen.

→ Internet: www.netzwerk-wissenschaftsmanagement.de/index.php/konferenz-2012.html

Strategiekonferenz

Europas Unis sollen sich zu Top-Adressen für Wissenschaftler von Weltklasse mausern

Barcelona Wie sich europäische Universitäten zu attraktiven Spitzenadressen für die besten Forscher in aller Welt entwickeln können, wird am 5. November Thema einer Konferenz an der Universität Pompeu Fabra in Barcelona sein. Sie findet in Zusammenarbeit mit dem Europäischen Forschungsrat (ERC) statt.

Zur Debatte stehen Strategien und Best Practice-Modelle von Hochschulen, die sich besonders bemühen, hochkarätige internationale Spitzenforscher zu sich zu holen. Dabei soll es ganz besonders um die Wirkung der attraktiven Förderprogramme gehen, mit denen der Europäische Forschungsrat selbst im internationalen Wettbewerb aktiv geworden ist.

Ob die ERC-Förderung von exzellenten Einzelforschern und die Unterstützung junger Hoffnungsträger den europäischen Hochschulen wirklich hilft, wenn sie sich weltweit um Top-Wissenschaftler bemühen, soll ebenso diskutiert

werden wie der Einfluss der ERC-Förderung auf die einzelnen Wissenschaftskarrieren. „Europäische Attraktivität“, sagt jedenfalls die ERC-



Foto: Universität Pompeu Fabra

Die Uni Pompeu Fabra in Barcelona ist Diskussionsort zum Thema Spitzenwissenschaftler.

Präsidentin Prof. Dr. Helga Nowotny, „braucht aktives Recruiting auf allen Ebenen, Studenten eingeschlossen. Und eine Atmosphäre von Exzellenz in der Forschung.“ Anmeldungen sind noch bis zum 21. Oktober möglich.

→ Internet: www.upf.edu/ercday/#1

Dieses Bild erscheint aus rechtlichen Gründen nur in der Printausgabe.

Dr. Gudrun Fey ist Rhetorik- und Kommunikationstrainerin und seit 1997 geschäftsführende Gesellschafterin von study & train in Stuttgart.

agenda

hochschule

forschung

kontakte

Überzeugen ohne Sachargumente

„Heben Sie Vorteile und Nutzen der Entscheidung für Ihr Gegenüber hervor“

Personal führen, Ressourcen verwalten: Ein Hochschulmanager hat viele Aufgaben, er kann nicht in jedem Thema Experte sein. Wie er auch ohne Sachargumente überzeugen kann, erklärt Kommunikationstrainerin Dr. Gudrun Fey.

duz Frau Fey, worauf kann ein Hochschulmanager bauen, um Entscheidungen auch ohne Sachargumente überzeugend rüberzubringen?

Fey Auf seine Persönlichkeit, die wiederum auf seiner Erfahrung basiert. Professoren haben meist schon ein gewisses Alter erreicht und bringen langjährige Berufs- und Lebenserfahrung mit. Sie können Beispiele bringen und Erlebnisse aus der Vergangenheit schildern, die sich bewährt haben.

duz Welche konkreten Strategien können Sie Entscheidern an Hochschulen an die Hand geben?

Fey Die wichtigste Strategie lautet: Heben Sie Vorteile und Nutzen der Entscheidung für Ihr Gegenüber hervor. Gibt es diese nicht, dann betonen Sie, welchen Schaden man dadurch möglicherweise abwendet.

duz Was ist bei Wortwahl und Formulierungen zu beachten?

Fey Man sollte stets auf der Basis argumentieren: Ich bin okay, du bist okay, also auf Augenhöhe. Das erreicht man durch dialektisches Kommunizieren mit Sätzen wie: Das ist Ihre Ansicht, das kann man so sehen.

duz Dann kommt das große Aber?

Fey Nein. Das Wort ‚aber‘ ist tabu. Stattdessen sollte man die Worte ‚allerdings‘, ‚jedoch‘ und ‚nur‘ benutzen. Der Satz lautet dann beispielweise: Diese Meinung habe ich früher auch vertreten, allerdings weiß ich jetzt, dass ... So kann man auf seine Linie umschwenken, ohne den anderen zu verprellen.

duz Was sollte man noch vermeiden?

Fey Seien Sie nicht belehrend – das mag niemand. Vermeiden Sie Sätze wie:

Da muss ich Ihnen energisch widersprechen! Oder: Das sehen Sie völlig falsch.

duz Welchen rhetorischen Kniff gibt es, um heikle Themen überzeugend rüberzubringen?

Fey Bei Budgetkürzungen, Mittelverteilungen und Personalentscheidungen kann man immer das große Ganze als Argument bringen, welches man im Blick behalten muss. Auch das Prinzip Hoffnung wirkt überzeugend: Es ist jetzt eine schwere Zeit, allerdings bin ich sicher, dass es bald wieder aufwärts gehen wird. Ich persönlich verwende gerne Metaphern und Topoi. Eine Metapher kann sein: So wie Schlangen sich häuten, muss sich auch eine Hochschule von Zeit zu Zeit von Altem verabschieden. Ein Topos ist: Stillstand ist Rückschritt. Oder: Das einzig Beständige ist der Wandel.

duz In Ihrem Buch ziehen Sie häufig Aristoteles zu Rate. Was kann man von dem Philosophen lernen?

Fey Aristoteles nennt drei Werte: Ethos, Pathos und Logos. Wer Werte wie Glaubwürdigkeit, Vertrauenswürdigkeit, Integrität und Zuverlässigkeit lebt, gepaart mit Pathos und Pragmatismus, der wirkt überzeugend.

duz Was ist mit Gefühlen?

Fey Gefühle sind ansteckend wie Ziegenpeter. Auch mit Leidenschaft und persönlicher Ausstrahlung kann man überzeugen. Funkelnde Augen, begeisterte Stimmlage wirken mitreißend und glaubwürdig. Mein Tipp für eher introvertierte Menschen: Seien Sie mutiger und zeigen Sie auch mal Ihre Gefühle! Dadurch können Sie beim Gegenüber punkten und von Ihrer Sache überzeugen.

→ Literaturhinweis: **Gudrun Fey: Überzeugen ohne Sachargumente. Walhalla Fachverlag 2012. ISBN 978-3-8029-3857-3. 29,00 Euro**

Die Fragen stellte
Tina Bauer.

Ausschreibungen aus Europa

Europastudien

Jean Monnet Programm für Lehre und Forschung

Brüssel Um die Europäische Integration geht es im Jean Monnet Programm, das die EU-Kommission finanziert. Gefördert werden Gastprofessuren, Lehreinheiten, Informations- und Forschungszentren sowie europäische Forschergruppen. Bewerbungsschluss für Aktivitäten im kommenden Jahr ist der 15. Februar 2013.

→ Internet: http://eacea.ec.europa.eu/llp/funding/2013/call_jean_monnet_action_ka1_2013_en.php

Letzte Runde

Horizont 2020 löst EU-Rahmenprogramm ab

Brüssel Im Februar 2013 laufen die meisten Bewerbungsfristen für Projekte der letzten – und mit insgesamt 8,1 Mrd. EUR bislang auch größten – Ausschreibungsrunde unter dem Siebten Rahmenprogramm der Europäischen Union (EU) ab. Die erste Ausschreibung des nächsten EU-Forschungsrahmenprogramms „Horizont 2020“ wird Ende des Jahres 2013 erwartet.

→ Internet: http://cordis.europa.eu/fetch?CALLER=DE_NEWS&ACTION=D&RCN=34831

Frankreich

Stipendien für Geistes- und Sozialwissenschaftler

Bonn Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) vergibt in Verbindung mit der Stiftung Maison des Sciences de l'Homme (FMSH) Stipendien, um die sich bis zum 15. November deutsche Geistes- und Sozialwissenschaftler mit überdurchschnittlich guter Promotion bewerben können. Das Programm soll es ermöglichen, ein Projekt an einem französischen Forschungsinstitut freier Wahl zu verfolgen.

→ Internet: www.daad.de/ausland/studieren/stipendium/de/14873-forschungsstipendien-an-der-maison-des-sciences-de-l-homme-fmsh-paris



Migräne kann manche Tage zur Hölle machen. Deshalb ist es gut, Wissen mit anderen zu teilen. Wann kommt der nächste Anfall? Welchen Einfluss hat das Wetter? Betroffene und Forscher suchen auf dem Migräne-Radar nach individuellen Vorhersagen.

Foto: colourbox

→ Internet: www.migräne-radar.de

Seit 20 Jahren stiften die Vereinten Nationen Lehrstühle. Heute gibt es rund 700 solcher Professuren in 128 Ländern. Spürbar besser geworden ist die Welt dadurch vielleicht nicht, aber die Zusammenarbeit von Hochschulen.

Unesco-Lehrstuhlprogramm begeht stilles Jubiläum

Warum sich Hochschulen für ein Siegel bewerben, das kein Geld bringt

Paris Vor 20 Jahren sind für die internationale Zusammenarbeit in der Wissenschaft neue Möglichkeiten entstanden. Die Fronten des Kalten Krieges zwischen Ost und West waren gerade erst aufgebrochen. Die Welt öffnete sich. Das war die Zeit, in der die Unesco – die Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur – ein Programm auflegte, das zum Klassiker werden sollte: das Unesco-Lehrstuhlprogramm.

Mit dem Programm will die weltweite Organisation internationale Kooperationen auf Hochschulebene fördern und so einen Beitrag zu Frieden und Sicherheit weltweit leisten. Wissenschaftskooperationen und Dialog sollen das gegenseitige Vertrauen stärken. Als Brückenbauer in der globalen Zusammenarbeit und Impulsgeber in einem sollen die Lehrstühle fungieren. In der Form geschärft wurde das Programm vor fünf Jahren. Seither achtet die Organisation noch stärker darauf, dass die ausgewählten Lehrstühle dem Anspruch gerecht werden. Die nächste Programm-Evaluation soll noch im Jubiläumsjahr 2012 folgen.

Derzeit gibt es weltweit 715 Unesco-Lehrstühle, in Deutschland sind es acht. Der Auswahlprozess ist langwierig. Rund drei Jahre dauert es, bis die Unesco den Daumen hebt oder senkt. Ist die Bewerbung erfolgreich verlaufen, wird eine Hochschule also in das Unesco-Lehrstuhlprogramm

aufgenommen, so stehen die jeweiligen Professoren mit ihrem Namen, ihrer Expertise und mit ihren Aktivitäten natürlich für die Qualität der Arbeit gerade, doch ist der Titel „Unesco Chair“ nicht an sie gebunden. Verliehen wird er an die Hochschulen, nicht an den jeweiligen Lehrstuhlinhaber.

Dieser Titel ist mittlerweile mit einem derart großen Renommee verbunden, dass sich Hochschulen den Mühen des Auswahlprozesses unterziehen. Und das, obwohl es kein Geld gibt: nicht für den Professor, nicht für seinen Lehrstuhl, nicht für Projekte, und erst recht nicht für die Hoch-

.....

„Es geht nicht immer nur um Finanzierung, sondern um ein qualifiziertes Netzwerk.“

.....

schule. Statt dessen stehen Evaluationen ins Haus. So überprüft die Unesco die Qualität der Arbeit am Lehrstuhl, bewertet die Hochschule, nimmt internationale Aktivitäten unter die Lupe und achtet auf die Publikationsleistungen. Hochschulen, die das überstehen und das Siegel am Ende bekommen, haben die Chance, auf mehreren internationalen Ebenen mitzumischen. Zum Beispiel in Projekten, die im Rahmen der



bis 2014 laufenden UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ stattfinden.

Vor allem regional verwurzelte Hochschulen nutzen die internationalen Verbindungen, die durch einen Unesco-Lehrstuhl entstehen. Zum Beispiel die Universität Leuphana in Lüneburg. „Die Verleihung des Titels eröffnet der gesamten Universität Zugang zum internationalen Unesco-Netzwerk“, sagt Uni-Sprecher Henning Zühlsdorff. Türen öffnen sich aber vor allem für die Lehrstuhl-Inhaber: „Es geht nicht immer nur um Finanzierung, sondern vielmehr um ein qualifiziertes Netzwerk. Dies ist nicht einfach mit Geld zu erkaufen, aber langfristig bedeutsam“, berichtet Prof. Dr. Steffen Lehmann, Leiter des Unesco-Lehrstuhls für nachhaltige Stadtentwicklung im Asien-Pazifik-Raum an der australischen University of Newcastle. Er und sein Team beraten mehrere Regierungen und Städte.

Ist ein Unesco-Lehrstuhl im Programm, wird er alle drei Jahre evaluiert. Ihr Augenmerk legt die Unesco vor allem darauf, ob ihre Werte in der wissenschaftlichen Praxis

Christine Volkmann wechselte von der Fachhochschule Gelsenkirchen an die Uni Wuppertal. Das Siegel Unesco-Lehrstuhl konnte sie nicht mitnehmen.



agenda

hochschule

forschung

kontakte

ticker

brennpunkt



Foto: privat

Steffen Lehmann (2. von rechts) diskutiert mit einem Architekten und zwei Studierenden über einen Stadtplan. Er hat an der australischen University of Newcastle einen Unesco-Lehrstuhl für nachhaltige Stadtentwicklung im Asien-Pazifik-Raum.

verankert sind und Eingang in den Alltag von Menschen finden. Den konkreten Inhalten sind kaum Grenzen gesetzt. Das zeigt sich schon an den über 70 Disziplinen im Programm. Es geht etwa um Wassermanagement, die Förderung sozialen Unternehmertums oder Lebenslanges Lernen.

Dennoch hängt es vom Engagement des jeweiligen Professors ab, inwieweit Interdisziplinarität und internationale Kooperation gedeihen. In Deutschland trafen sich vergangenes Jahr auf Initiative des Unesco-Lehrstuhls für Internationale Beziehungen an der Technischen Universität Dresden geförderte Kollegen unterschiedlicher Fachrichtungen aus Polen, Österreich, der Schweiz und Deutschland. In diesem Jahr trifft man sich im Herbst an der RWTH Aachen. Ein reges Professorennetzwerk ist das nicht gerade. Allerdings baut Professor Dr. Gerd Michelsen, Leiter des Unesco-Lehrstuhls Hochschulbildung für nachhaltige Entwicklung an der Uni Lüneburg, ein internationales Netzwerk mit fachverwandten Unesco-Professuren auf. Dr. Anke Dörner,

Leiterin des Fachbereichs Bildung, Kommunikation, Information der Deutschen Unesco-Kommission (DUK), erklärt die Leitlinien, die für einen solchen Lehrstuhl gelten: „Der Lehrstuhl ist gehalten, Universitätskurse im Themen- und Kompetenzbereich der Unesco anzubieten sowie zusätzlich andere themenbezogene Veranstaltungen zu organisieren.“ Man braucht schon sehr viel Engagement, um das neben dem normalen Job zu erledigen. Da kann es auch passieren, dass sich kein Nachfolger findet, wenn der Lehrstuhlinhaber geht (siehe Interview).

Die nächste Aufnahmerunde für neue Lehrstühle läuft gerade. Die deutschen Bewerbungen werden derzeit in Bonn begutachtet und anschließend bis zum 30. April 2013 in die Unesco-Zentrale Paris geschickt.

→ Internet: www.unesco.de/unesco_lehrstuehle.html

Yvonne von Hunnius
ist Journalistin in St. Gallen.

Gibt es das nur an Unis?

„An Fachhochschulen ist das schwer“

Unesco-Lehrstühle sucht man an Fachhochschulen (FH) vergeblich. Die FH Gelsenkirchen besaß einen, verlor ihn aber zusammen mit Prof. Dr. Christine Volkmann an die Uni Wuppertal.

duz Ihr Unesco-Lehrstuhl für Entrepreneurship und Interkulturelles Management war der erste an einer deutschen Fachhochschule. Was brachte das der FH Gelsenkirchen?

Volkmann Es wurde der international Austausch unter anderem mit Bukarest gefördert. In die Arbeit waren auch viele wissenschaftliche Mitarbeiter einbezogen. Das war ein entscheidender Schritt hin zu mehr Weltoffenheit und Internationalisierung.

duz Nach Ihrem Wechsel an die Uni Wuppertal gibt es keinen Unesco-Lehrstuhl mehr an einer FH. Warum?

Volkmann An einer FH ist es erstens aufgrund der stärkeren Lehrbelastung schwierig, Forschung und Publikationen zu fokussieren. Das könnte bei einer Bewerbung von Nachteil sein. Zweitens ist mit dem Unesco-Lehrstuhl keine Mittelgabe verknüpft. Das ist aufgrund des knappen Budgets verständlich, bedeutet aber, dass für Konferenzen und andere Aktivitäten aktiv Fundraising betrieben werden muss – eine Zusatzbelastung in straffen Zeitplänen. Als ich die FH Gelsenkirchen verließ, fand sich kein Kollege, der die Zeit für den Lehrstuhl aufbringen konnte. Mir war das Thema ans Herz gewachsen, so stellte ich an der Universität Wuppertal einen neuen Antrag.

duz Hätten FH-Professoren trotz knapper Zeit gute Chancen?

Volkmann Das ist von der Persönlichkeit des Antragstellers abhängig. Wer von der Idee überzeugt ist und dies auch verkörpert, findet sicher Gehör.

Die Fragen stellte
Yvonne von Hunnius

Seit jeher gibt es Forscher, die schummeln und betrügen. Dem Wissenschaftsbetrieb gelingt es bisher nicht, diesem Treiben einer Minderheit Einhalt zu gebieten: Die Selbstkorrektur funktioniert nicht. Was tun?

agenda

hochschule

forschung

kontakte

ticker

brennpunkt

Benjamin Haerdle

Wissenschaftsbetrug

Mit schärferen Kontrollen die Wissenschaft betrugssicher machen

Dieses Bild erscheint aus rechtlichen Gründen nur in der Printausgabe.

Utrecht/Groningen Betrug in der Wissenschaft ist wahrlich kein neues Phänomen. Getäuscht und getrickst wurde wohl schon immer. Die Ursachen dafür mögen vielfältig sein. Ebenso sind es die Vorschläge, die dabei helfen sollen, Mogeleyen besser zu entdecken und Gegenmaßnahmen zu entwickeln. Dr. Wolfgang Stroebe, Professor für Sozialpsychologie an den Universitäten in Utrecht und Groningen, hat jetzt, gemeinsam mit seinen beiden Kollegen Prof. Dr. Tom Postmes und Dr. Russell Spears von der Universität Groningen, einen neuen Beitrag zur Debatte beigesteuert. Beschrieben hat er ihn in einem Artikel im Fachblatt „Perspectives on Psychological Science“.

40 bekannte Wissenschaftsskandale haben die Forscher dafür untersucht. Die Erkenntnis: „Die Methoden der wissenschaftlichen Selbstkontrolle funktionieren nicht.“ Die meisten Fälschungen, das hat Stroebe festgestellt, werden von Whistleblowern aufgedeckt, zumeist Mitarbeiter, die einen guten Einblick in die Forschung haben.

Weder Peer-Review-Verfahren noch die Wiederholung eines Versuchs haben Stroebe zufolge Betrugsfälle verhindert. „Wissenschaft beruht auf Vertrauen, die Gutachter suchen nicht nach Anzeichen von Forschungsbetrug“, sagt er. Diese müssten davon ausgehen, dass der Versuch so durchgeführt worden sei, wie das in dem betreffenden Artikel beschrieben wurde. Ob das

stimme, könne man der Publikation meist nicht ansehen.

Wenig Nutzen bringt aus Sicht des deutschen Psychologen auch der Versuch, Forschungsergebnisse nachzustellen, wie das seit August eine US-Firma für Forscher aus der Biomedizin als Dienstleistung anbietet. „Es gibt viele Gründe, warum sich Forschungsergebnisse nicht wiederholen lassen“, sagt Stroebe. Das müsse nicht zwingend Beleg für eine Fälschung sein. Für derlei Replikationen Forschungsgelder bereitzustellen, wie das die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) immer wieder diskutiert, hält Stroebe nicht für ein effektives Mittel zur Aufdeckung von Fälschungen in der Wissenschaft.

Ein erster Schritt wäre es dagegen, Rohdaten einer publizierten Studie über das Internet frei verfügbar zu machen. „So lässt sich zumindest manchmal erkennen, ob gefälscht wurde“, sagt Stroebe. Das effektivste Mittel zur Aufdeckung von Wissenschaftsbetrug wäre aber, externe Kontrollen einzusetzen. In der Medizin in den USA wurden sie in Verdachtsfällen bereits erfolgreich durchgeführt. Möglich wäre es auch, nach dem Zufallsprinzip zu kontrollieren, meint Stroebe. So könnten externe Prüfer unangemeldet zufällig ausgewählte Forschungseinrichtungen aufsuchen, um Materialien einzusehen. Übernehmen könnte diese Aufgabe die DFG zum Beispiel bei den von ihr finanzierten Forschungsprojekten.

Foto: Mary Gergen

Wolfgang Stroebe

Kontakt

Prof. Dr. Wolfgang Stroebe
Universität Utrecht, Fakultät für
Sozialwissenschaften
Telefon: +31 30 2533022
E-Mail: w.stroebe@uu.nl
Internet: www.uu.nl

Nico Sneeuw leitet als Direktor das Geodätische Institut an der Universität Stuttgart.



agenda

hochschule

forschung

kontakte

ticker

brennpunkt

Tenure Track

Wie Hochschulmanager Nachwuchs fördern

München In München führen die Universität und die Technische Universität den Tenure Track ein, der den gezielten Aufstieg von Nachwuchswissenschaftlern von einer Assistenz-Professur bis zur dauerhaften Professorenstelle möglich machen soll. Als Vorbild für dieses Karrieremodell gelten stets die USA. Dort ist Tenure Track schon lange Realität. Aber nicht immer sind die Erfahrungen positiv. Dr. Cathy A. Trower, Hochschulforscherin an der Graduate School of Education der Universität Harvard, hat 6 000 Jungprofessoren an 32 US-Hochschulen befragt, welche Erfahrungen sie mit Tenure Track in der Praxis gemacht haben. Die Antworten hat Trower im August in dem Buch „Success on the tenure track: Five keys fo faculty satisfaction“ niedergeschrieben.

Trowers Rat an die Manager der Hochschulen: Damit sich Nachwuchsprofessoren im Tenure Track wohl fühlen, sollte auf fünf Gebieten Einigkeit zwischen Hochschule und Professor bestehen: Vereinbarkeit von Berufs- und Privatleben, Kollegialität, Unterstützung für die Forschung, gute Führung und eine Definition, welche Ziele die Hochschule mit dem Tenure-Track-System eigentlich erreichen will. Sechs Hochschulen erfüllten diese Kriterien in der Umfrage besonders positiv. Eine davon ist die North Carolina State University. Dort setzen Verwaltung und Professor ein Dokument auf, in dem sie genau beschreiben, was der Wissenschaftler in Forschung, Lehre und Dienstleistung an der Hochschule leisten muss. Wichtig sei auch das Feedback an die Professoren, empfiehlt Trower. „Eine jährliche Beurteilung ist sehr hilfreich“, sagt sie. hbj

Kontakt

Dr. Cathy A. Trower
Harvard Graduate School of Education
Telefon: +1 (0) 617-496-9344
E-Mail: cathy_trower@gse.harvard.edu
Internet: www.coache.org

Kooperation mit China

„Entwicklungen gehen mit großen Schritten voran“

2012 ist das chinesische Kulturjahr in Deutschland. Der Geodäsiewissenschaftler Prof. Dr. Nicolaas Sneeuw von der Uni Stuttgart über Kooperationen mit dem Land in Fernost.

duz Herr Sneeuw, Sie kooperieren seit vielen Jahren mit Forschern in China. Was macht die Zusammenarbeit attraktiv?

Sneeuw Die chinesische Gesellschaft ist besonders dynamisch. Entwicklungen gehen mit großen Schritten voran. Es macht Spaß, daran teilzunehmen. Auch das Raumfahrtprogramm ist besonders ambitioniert. Das ist für meine Forschung von großem Interesse. In China ist die Geodäsie, also die Wissenschaft von der Ausmessung und Abbildung der Erdoberfläche, zudem traditionell stark. Die Universität Wuhan, mit der wir neben der Tongji-Universität in Shanghai vor allem zusammenarbeiten, war früher eine eigene geodätische Hochschule mit mehreren tausend Studenten.

duz Welche Vorteile hat die Universität Stuttgart davon?

Sneeuw Dank dieser Kooperationen haben wir eine konstante Zahl chinesischer Studenten, die sich für unsere deutsch- und englischsprachigen Bachelor- und Master-Studiengänge einschreiben. Zudem sind die Studierenden aus China sehr gut, mindestens auf dem gleichen Leistungsniveau wie die deutschen Kommilitonen.

duz Eingeschränkte Meinungsfreiheit, Menschenrechtsverletzungen oder Todesstrafe, auch das gehört zu China. Haben Sie für die Zusammenarbeit ethische Standards, an die Sie sich halten?

Sneeuw Nein, das kann ich nicht direkt sagen. Wir reden mit den chinesischen Kollegen aber darüber. Das muss natürlich immer im richtigen Rahmen passieren.

duz Und wie sieht der aus?

Sneeuw Die kommunistische Partei Chinas hat in allen Gremien ihre Finger drin. Im Department einer Hochschule sitzt immer ein Parteivertreter. Wenn man also an einer Hochschule offiziell zu Gast ist, kann

man nicht ohne weiteres offen reden, weil immer Parteileute dabei sind. Nachher beim Essen in lockerer Atmosphäre kann man politische Themen durchaus ansprechen, dann hört man auch von den Kollegen sehr kritische Töne.

duz Gab es denn schon mal den Versuch, Sie als Wissenschaftler politisch zu vereinnahmen?

Sneeuw Bisher spielte das bei uns keine Rolle. Wir sind Ingenieurwissenschaftler, die sich vor allem mit Satelliten beschäftigen. Das ist neutrales Territorium. Das Militär kam beispielsweise noch nicht auf uns zu. Das kann bei anderen Forschungsgruppen in der Geodäsie anders aussehen. Wenn ich merken würde, dass die Freiheit der Forschung angetastet wird, oder dass man versucht, mich für eigene Zwecke zu vereinnahmen, würden mir die Lust und die Kooperationsbereitschaft vergehen.

duz Es gibt immer wieder Stimmen, die den mangelnden Schutz des geistigen Eigentums in China beklagen. Befürchten Sie den Klau eigener Ideen?

Sneeuw Da unsere Forschung über öffentliche Steuergelder finanziert wird, bringen wir alles, was wir zusammen mit den Kollegen in China produzieren, über die einschlägige Fachliteratur auch an die Öffentlichkeit. Wenn das jemand lesen will, kann er das. Damit habe ich kein Problem.

duz Müssen Sie sich rechtfertigen, dass Sie mit China kooperieren?

Sneeuw Überhaupt nicht. Wir kooperieren auch mit anderen Staaten, etwa dem Iran, wo ähnliche Probleme wie Menschenrechtsverletzungen oder militärische Nutzung der Forschung auftreten. hbj

Kontakt

Prof. Dr. Nico Sneeuw
Geodätisches Institut, Uni Stuttgart
Telefon 0711/685-83389
E-Mail: nicolaas.sneeuw@gis.uni-stuttgart.de
Internet: www.uni-stuttgart.de/gi



Schön blöd machen uns Fernsehen und Internet. Stimmt nicht. Der Flynn-Effekt belegt, dass Kinder in IQ-Tests von Generation zu Generation immer besser abschneiden. In seinem Buch „Are we getting smarter?“ erklärt Professor James Flynn das Phänomen.

Foto: colourbox → Internet: www.cambridgeblog.org/2012/09/are-we-getting-smarter

Seit mehr als 40 Jahren versucht die internationale Gesellschaft für Europastudien (UACES), das Fach und seine Inhalte über einen Kreis von Eingeweihten hinaus bekannt zu machen. Wie weit sind die Forscher gekommen?

Der Einfluss der Forscher auf die Entscheider

Die Wissenschaft denkt, die Politik lenkt

Passau/London Das Vertrauen in den Euro hat Risse bekommen, die Idee der Europäischen Union verliert an Glanz. Es gibt jede Menge Stoff für Wissenschaftler aus dem Bereich der Europäischen Studien zum Diskutieren. Sie denken nach über die Verfasstheit der EU, über Identitätsbildung, über die Erweiterung der EU oder über die Legitimation politischer Entscheidungen in Brüssel. Das geschah zuletzt auf der Jahrestagung der University Association for Contemporary European Studies (UACES) Anfang September an der Universität Passau. Die UACES hat ihren Sitz in London und ist die bedeutendste europäische Vereinigung für Europäische Studien. 450 Wissenschaftler kamen aus der ganzen Welt nach Bayern und diskutierten über das Thema „Exchanging Ideas on Europe 2012. Old Borders – New Frontiers“.

Die gegenwärtigen Zweifel an der Zukunftsfähigkeit und Stärke der Europäischen Union sind für die UACES-Mitglieder nichts Neues. Die Gesellschaft wurde vor rund 40 Jahren in London von einer Reihe britischer Universitäten und Forschungseinrichtungen gegründet und hat seither den Wandel der Europäischen Gemeinschaft im Blick. Heute ist die Mitgliederzahl auf 1250 Forscher aus 50 Ländern angewachsen. Die meisten von ihnen kommen nicht aus Großbritannien. In vier Jahrzehnten haben sich auch die Ziele geändert. Als

wissenschaftliche Vereinigung, die den Austausch unter Fachkollegen pflegt und Aufmerksamkeit für das Fach European Studies schafft, ist die UACES einst angetreten. Seit gut zehn Jahren aber hat sie den „Anspruch, das Wissen ihrer Mitglieder in die Politik hineinzutragen“, sagt Prof. Dr. Albrecht Sonntag, UACES-Vorstandsmitglied und Leiter des Zentrums für Europäische Integration an der ESSCA School of Management im französischen Angers: „Wir sind ständig bemüht, aus dem Elfenbeinturm hinauszukommen.“

.....

„Wir sind ständig bemüht, aus dem Elfenbeinturm hinauszukommen.“

.....

Deshalb lädt die UACES zu Konferenzen wie der in Passau immer auch Vertreter des europäischen Parlaments und der EU-Kommission ein. Sie steuert Geld bei, wenn ihre Mitglieder sogenannte Re-EUnions mit Politikern organisieren. Und fünfmal im Jahr lädt der Verband in die sogenannte Arena ein: Gemeinsame Mittagessen für Experten aus Wissenschaft und Politik, die im Anschluss an einen Vortrag ins Gespräch kommen sollen. Dabei sind die EU-Vertreter



meist zugänglicher als die Angehörigen nationaler Regierungen, sagt Sonntag. Darüber hinaus gehören zum Diskussionskreis der UACES-Veranstaltungen noch zahlreiche Thinktanks und Verbände.

Die Devise des Forscher-Verbandes ist: im Gespräch bleiben und Stellung beziehen. Das nützt auch der Uni, die eine solche Jahrestagung wie in Passau ausrichtet, weil das „unseren europapolitischen Schwerpunkt unterstreicht und das internationale Profil der Uni Passau stärkt“, sagt Prof. Dr. Daniel Göler, der dort einen Jean-Monnet-Lehrstuhl für Europäische Politik innehat.

Den tatsächlichen Einfluss der in der UACES versammelten Wissenschaftler und deren Wirkung auf die Politik beurteilt Albrecht Sonntag hingegen eher zurückhaltend: „Es gibt zwar Angehörige vor allem des EU-Parlaments, die offen für andere Einschätzungen sind. Aber das heißt nicht, dass unsere Vorstellungen dann auch umgesetzt werden.“ Die UACES fertigt auch nicht im Auftrag von Kommission oder

Friedrich Lehmann leitete den Master-Studiengang European Studies an der Hochschule Bremen.

Foto: Hochschule Bremen



agenda

hochschule

forschung

kontakte

ticker

brennpunkt

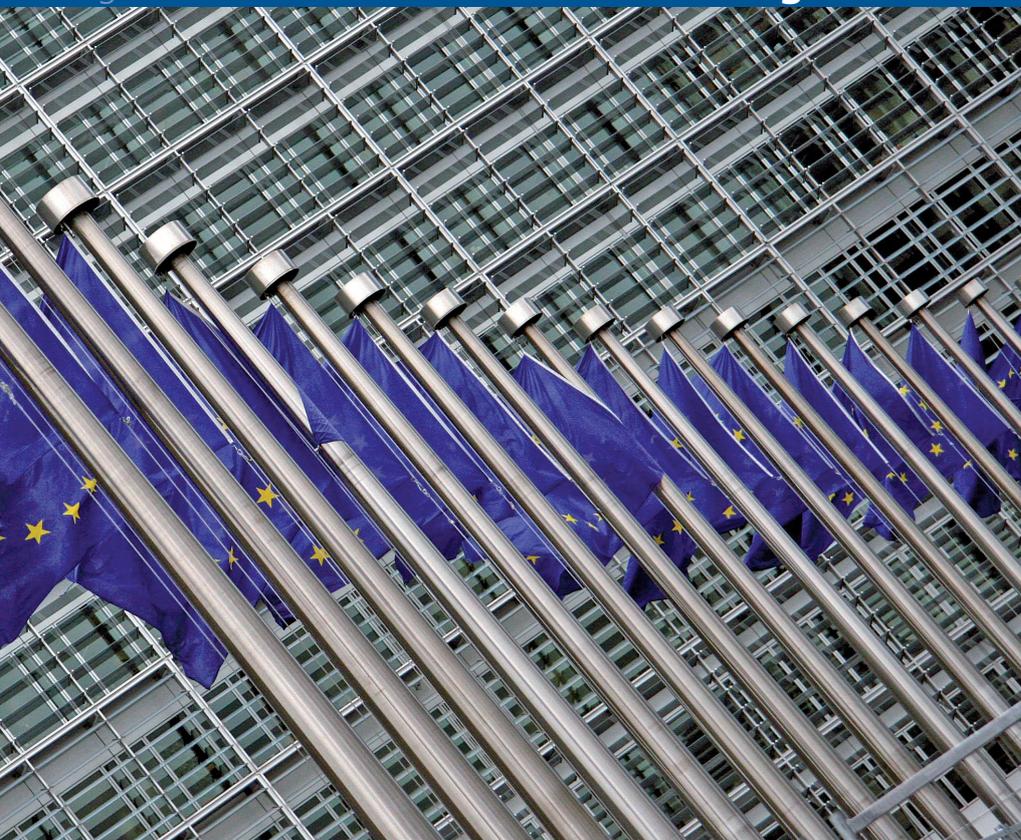


Foto: colourbox

Kann man Europa unter einer Flagge zusammenfassen? Politisch vielleicht. Aus kultureller Sicht müssen nationale Unterschiede bleiben, damit Europa funktioniert.

Parlament Studien an oder wirbt gar EU-Forschungsgelder ein. Denn sie ist kein Forschungsinstitut und will auch keines sein: „Wir wollen unseren Mitgliedern ja keine Konkurrenz machen“, sagt Albrecht Sonntag. Die Vereinigung finanziert sich aus Mitgliedsbeiträgen und dem Vertrieb ihrer eigenen Publikation, dem Journal of Common Market Studies (JCMS).

Ausgerechnet an diesem Heft zeigt sich die eher geringe Bedeutung der UACES außerhalb der European Studies. Das JMCS steht in den Rankings der Politik-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaftler weit unten. Ein großer Erfolg ist es daher, wenn die UACES von der EU-Kommission um Stellungnahmen gebeten wird, etwa zum künftigen EU-Forschungsetat.

Der Verband wurde wie die meisten Interessensvereinigungen vor allem gegründet, um gemeinsamer Ansichten und Ziele zu vertreten und die vielen wissenschaftlichen Disziplinen, die in den Europäischen Studien eine Rolle spielen, zusammenzuführen. Das ist wichtig. Denn geprägt wird

der Verband aber vor allem von Politikwissenschaftlern und damit von den Kontinentaleuropäern. In Großbritannien haben die European Studies jedoch traditionell einen stärkeren sprach- und kulturwissenschaftlichen Schwerpunkt. Die politikwissenschaftlichen Meinungsführer in der UACES haben verstanden, dass es angesichts der Komplexität von Europa wichtig ist, dass nicht nur ihre Sicht, sondern viele verschiedene Augen auf die Fragen schauen müssen, die mit der europäischen Identität zu tun haben.

Neue Ansätze bringen in solche Debatten oft Nachwuchswissenschaftler ein. Vor allem Doktoranden versucht die UACES zu fördern, in dem sie sie auf Tagungen mit einbindet, mit Stipendien unterstützt und ihnen über das Netzwerk Kontakte vermittelt (siehe Interview).

→ Internet: www.uaces.org

Eva Keller ist Journalistin in Frankfurt am Main.

Hochschulen als Partner

„Wir tauschen uns über Forschungstrends aus“

Die Hochschule Bremen ist Mitglied der UACES. Prof. Dr. Friedrich Lehmann erklärt, was ihre Studenten und vor allem diejenigen, die promovieren wollen, davon haben.

duz Was nützt die UACES-Mitgliedschaft der Hochschule Bremen?

Lehmann In erster Linie nützt sie unseren Studierenden, für sie haben wir uns vor acht Jahren mit unserem Master-Studiengang European Studies bei der UACES eingeschrieben. So haben sie auf der UACES-Homepage Zugang zu Stellenangeboten, Informationen über Stipendien und wissenschaftlichen Veröffentlichungen. Und sie können zu vergünstigten Konditionen an UACES-Tagungen teilnehmen.

duz Und wie steht es um den Austausch in Lehre und Forschung?

Lehmann Beides ist für uns sehr wichtig. Da wir unsere Studierenden nicht promovieren dürfen, vermitteln wir sie bei Bedarf an Partner-Hochschulen im Ausland. Als Gastdozenten kommen die Doktoranden dann oft mit ihren neuen Erkenntnissen zu uns zurück. Auch andere englischsprachige Referenten gewinnen wir über UACES. Solche Kollegen brauchen wir, da das Studium auf Englisch abläuft.

duz Was können Sie von ihren europäischen Partnern lernen?

Lehmann Abgesehen davon, unterschiedliche wissenschaftliche Standpunkte kennenzulernen, geht es um Fragen der interdisziplinären Ausrichtung oder der Qualifizierung für bestimmte Berufsfelder. Und wir tauschen uns über Forschungstrends aus. Schließlich ist es für uns auch wichtig, die Nachfrage der Studierenden zu befriedigen.

Die Fragen stellte Eva Keller.



Foto: www.guv.ro

Rumäniens Ministerpräsident Victor Ponta gerät wegen der Plagiatsvorwürfe immer stärker unter Druck.

agenda

hochschule

forschung

kontakte

ticker

brennpunkt

Plagiatsfall

Ponta soll Titel verlieren

Bukarest Die Universität Bukarest hat die Plagiatsvorwürfe gegen den rumänischen Ministerpräsidenten Dr. Victor Ponta bestätigt. Das geht aus einem im September veröffentlichten Gutachten hervor, das die Universität in Auftrag gegeben hatte. Demnach habe Ponta 98 von 432 Seiten der Doktorarbeit aus anderen Quellen abgeschrieben. Zuvor hatte der Nationale Rat, der in Rumänien für die Überprüfung von akademischen Titeln, Diplomen und Zertifikaten zuständig ist, dieselbe Meinung geäußert. Der Ethikrat des Bildungsministeriums hatte hingegen keine Verstöße festgestellt. Die Universität will dem Bildungsministerium empfehlen, Victor Ponta den Titel abzuerkennen. Diese Entscheidung trifft Bildungsminister Liviu Marian Pop, der von Ponta eingesetzt wurde. ce

→ Internet: www.guv.ro

US-Elitehochschule

Schummelnde Studenten

Cambridge An der Universität Harvard haben 125 Studierende bei einer Hausaufgabe den Rahmen der normalen Zusammenarbeit überschritten. Sie sollen sich verbotenerweise untereinander abgesprochen haben, gab die Uni Anfang September bekannt. Dies sei beispiellos in Umfang und Ausmaß. Der Dekan der geistes- und naturwissenschaftlichen Fakultät Prof. Dr. Michael Smith sprach von einem völlig inakzeptablen Verhalten. Den Studenten droht eine einjährige Suspendierung. ce

→ Internet: www.harvard.edu

Internationale Studierende

So viele ausländische Absolventen wie nie

Wiesbaden 38 300 ausländische Studierende haben an deutschen Hochschulen im Prüfungsjahr 2011 erfolgreich ein Studium abgeschlossen. Das waren acht Prozent

mehr als im Vorjahr, meldete das Statistische Bundesamt Mitte September. Mit rund 4900 Absolventen stellten die Chinesen die größte Gruppe, danach folgen türkische und russische Staatsbürger. 28 Prozent der Absolventen erwarben einen Bachelor, 26 Prozent einen Diplom- oder einen Magisterabschluss. 25 Prozent schlossen mit einem Master ab. hbj

→ Internet: www.destatis.de

Mangelnde Loyalität

Kurator muss gehen

Zürich Die Universität Zürich hat den Kurator ihres Medizinhistorischen Museums entlassen. Sie beschuldigt Prof. Dr. Christoph Mörgeli, seine Loyalitätspflicht verletzt zu haben. Mörgeli hatte der Universität Mobbing vorgeworfen und die Einleitung eines Disziplinar- und Strafverfahrens gegen seinen unmittelbaren Vorgesetzten Prof. Dr. Flurin Condrau gefordert. Der Vorgesetzte hatte in einem internen Bericht die Arbeit Mörgelis als fachlich völlig unzureichend kritisiert. Der Bericht wurde der Presse zugespielt. Der Streit verursacht Schlagzeilen, weil Mörgeli zugleich Parlamentarier der rechtspopulistischen Schweizerischen Volkspartei (SVP) ist. Dort gilt er als Hardliner. Die SVP wirft der Universität eine politische Kampagne gegen Mörgeli vor. (siehe Presseschau S. 13) ce

→ Internet: www.uzh.ch

Hochschulverwaltung

Universitäten leiden unter Personalmangel

Paris Die Hälfte der 85 französischen Universitäten haben laut Hochschulministerin Geneviève Fioraso finanzielle Probleme. Wie sie Mitte September gegenüber Medien erklärte, seien die Hochschulreformen, die die Vorgängerregierung eingeleitet habe, die Ursache dafür. Infolge der neuen Autonomie habe es an Kontrollen gefehlt. Zur Entlastung versprach Fioraso zusätzliche Beamte. Der Präsident der französischen Hochschulrektorenkonferenz, Prof.

Dr. Louis Vogel, bezweifelt, dass die staatlichen Mittel für die Hochschulen reichten, die für Verwaltungskontrolleure und bessere Informationssysteme nötig seien. (siehe Presseschau S. 13) ce

→ Internet: www.enseignementsup-recherche.gouv.fr

Internationale Studenten

Betrug mit gefälschten Pässen und Abschlüssen

Dublin Betrügereien im Hochschulwesen verursachen jährlich einen Schaden in Höhe von 1,15 bis 1,9 Milliarden Euro. Diese Zahlen nannte Daniel J. Guhr von der Unternehmensberatung Illuminate Consulting Group Mitte September auf einer Tagung des Bildungsnetzwerks EAIE (European Association for International Education) in Dublin. Als Beispiele nannte Guhr Universitäten, die sich um internationale Studenten bemühen, um Einnahmen über Studiengebühren aufzubessern. Dabei würden gefälschte Pässe und gekaufte Abschlüsse in Kauf genommen. Der Berater warnte vor nicht aussagekräftigen Sprachprüfungen aus Ländern wie China und Vietnam. ce

→ Internet: www.eaie.org

Exzellenzinitiative

Gutachter loben Verfahren

Berlin Gute Noten haben Gutachter der jüngsten Exzellenzinitiative ausgestellt. Fast 93 Prozent der vom Institut für Forschungsinformation und Qualitätssicherung (iFQ) befragten 394 Wissenschaftler halten den Begutachtungsprozess für geeignet und sehr geeignet, um die besten Projekte zu identifizieren. Wie aus der vom iFQ Mitte September veröffentlichten Gutachterbefragung hervorgeht, gaben mehr als zwei Drittel der Befragten an, das deutsche Wissenschaftssystem gut oder sehr gut zu kennen. Über zwei Drittel der Gutachter erklärten, dass sie nach der Panelsitzung die ursprüngliche Bewertung der Projekte geändert hätten. hbj

→ Internet: www.forschungsinfo.de

Der moralische Kompass bietet keine Orientierung. Schwedische Wissenschaftler haben experimentell belegt, dass Menschen Aussagen problemlos rechtfertigen, die sie gerade noch ablehnten. Wen interessiert schon sein Geschwätz von gestern?

Foto: colourbox

→ Internet: www.nature.com/news/how-to-confuse-a-moral-compass-1.11447

SPRECHEN



agenda

hochschule

forschung

kontakte

ticker

brennpunkt

Netzwerk der Pressestellen

Neuer Vorsitzender im Amt

Göteborg Denis Ancion rückt an die Spitze des europäischen Netzwerks Euprio (European Universities Public Relations and Informations Officers Association). Der an der Universität Maastricht für Marketing und Kommunikation zuständige Abteilungsleiter wurde auf der Jahrestagung Mitte September in Göteborg zum neuen Vorsitzenden gewählt. Er übernahm das Amt von Prof. Dr. Paolo Pomati (Universität Ost-Piemont). Auf der Konferenz betonte Prof. Dr. Ole Petter Ottersen, Rektor der Universität Oslo, dass Universitäten helfen müssten, die Demokratie zu verteidigen. Als Beispiel nannte er den Zustand der norwegischen Gesellschaft nach dem Amoklauf von Anders Breivik im vorigen Jahr. Hochschulen stünden in der Pflicht, die Öffentlichkeit mit Informationen zu versorgen, um solche Krisen zu bewältigen. ce

→ Internet: <http://euprio.eu>

Hochschuletat

Dänischer Finanzminister kündigt mehr Geld an

Kopenhagen Dänemarks Hochschulen erhalten vom Staat für das kommende Jahr 400 Millionen Euro mehr als dieses Jahr. Das geht aus dem Haushaltsentwurf hervor, den der dänische Finanzminister Bjarne Corydon Ende August präsentierte. Dies entspricht im Vergleich zum Vorjahr einer Steigerung von fast 18 Prozent auf rund 2,8 Milliarden Euro. Damit sollen neue Gebäude errichtet und Laboratorien modernisiert werden. Prof. Dr. Jens Oddershede, Vorsitzender der Dänischen Rektorenkonferenz, begrüßte die Entscheidung. ce

→ Internet: <http://uk.fm.dk>

Berufliche Bildung

Bedeutung nimmt zu

Bonn „Die kommenden zehn Jahre werden sich zu einer Dekade der beruflichen

Weiterbildung entwickeln“, sagte Dr. Friedrich Hubert Esser, Präsident des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) im September. Gründe seien der demografische Wandel und der Fachkräftemangel. Die duale Berufsausbildung mit Weiterbildung müsse gleichwertig zu Abitur und Studium werden. Zudem forderte Esser eine bessere Abstimmung zwischen beruflicher Bildung und Hochschulbildung. olk

→ Internet: www.bibb.de

Gleichberechtigung

Zu wenige Autorinnen in Fachmagazinen

Lund Die beiden Fachmagazine Nature und Science laden Frauen seltener als Männer ein, als Gastautoren wissenschaftliche Fachartikel zu veröffentlichen. Wie die schwedischen Wissenschaftler Prof. Dr. Daniel Conley und Dr. Johanna Stadmark von der Universität Lund Ende August in Nature schrieben, seien Autorinnen in den Jahrgangsbeiträgen 2010 und 2011 unterrepräsentiert gewesen. „Gleichberechtigung unter den Geschlechtern kann erreicht werden, wenn Nature und Science mehr Initiative

bei Aufträgen für Frauen zeigen“, sagte Dr. Stadmark. ce

→ Internet: www.lunduniversity.lu.se

Forschungsbudget

Schweden will mehr Forscher locken

Stockholm Die Regierung hat in ihrem Haushaltsplan Mitte September beschlossen, das Forschungsbudget für Hochschulen um 1,3 Milliarden Euro für die kommenden vier Jahre aufzustocken. Mit rund 470 Millionen Euro soll das meiste Geld in die Biotechnologie und die medizinische Forschung fließen. Das Plus für das Jahr 2013 soll bei 200 Millionen Euro liegen. Die Regierung erhofft sich von dem Geldsegen, dass die Hochschulen damit mehr internationale Top-Forscher nach Schweden holen. Zudem forderte das Beratergremium des Schwedischen Instituts, mehr internationale Studenten für Schweden zu begeistern. Dafür sollten die Bedingungen für Einreisevisa gelockert werden. Zudem müssten ausländische Hochschulabsolventen leichter eine Arbeit finden können. ce

→ Internet: www.sweden.gov.se

Kooperationsverbot

Bundesrat lehnt Schavans Pläne ab

Berlin Der Bundesrat hat die Gesetzesinitiative der Bundesforschungsministerin Dr. Annette Schavan, das Kooperationsverbot zwischen Bund und Ländern zu lockern, in die Schranken verwiesen. Mit der Mehrheit der von SPD und Grünen geführten Bundesländer lehnte der Rat eine Änderung des Grundgesetzes Mitte September ab. Schavan wollte damit Forschungsprojekte von überregionaler Bedeutung dauerhaft fördern. Dies geht den Ländern nicht weit genug: Der Bund solle die Hochschulen „in der Breite“ unterstützen, sagte die rheinland-pfälzische Kultusministerin Doris Ahnen. Sie forderte Hilfe beispielsweise beim Ausbau der Ganztagschulen. Während Baden-Württembergs Ministerpräsident Winfried Kretschmann die Bildungshoheit der

Länder betonte, plädierten Bildungsexperten in einer Studie für die Deutsche Telekom Stiftung und die Robert Bosch Stiftung statt eines Kooperationsverbots für ein Kooperationsgebot: Die Föderalismusreform sei ein „gravierender Fehler“ gewesen, der eine wirkungsvolle Zusammenarbeit zwischen Bund und Ländern verhindere.

Die Länder fordern nun vom Bund, Gespräche über eine alternative Gesetzesänderung und eine angemessene Finanzausstattung des Bildungs- und Wissenschaftsbereichs aufzunehmen. Der Präsident der Hochschulrektorenkonferenz, Prof. Dr. Horst Hippler, mahnte angesichts der akut hohen Nachfrage nach Studienplätzen eine rasche Lösung an. olk ce

→ Internet: www.telekom-stiftung.de

Helmholtz-Präsident Jürgen Mlynek will künftig selbst Projektmittel vergeben.



Foto: Dawin Meckel

agenda

hochschule

forschung

kontakte

ticker

brennpunkt

Mobilität

Neue Studie über Hochschulabgänger

Brüssel Der Europäische Hochschulverband EUA (European University Association) hat Mitte September eine neue Mobilitätsstudie veröffentlicht. Die Studie vergleicht anhand von Beispielen, wie Hochschulen den beruflichen Werdegang ihrer Absolventen nachverfolgen. Für Universitäten werde dies immer wichtiger, da nur so Studienangebote an die wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit angepasst werden könnten. ce

→ Internet: www.eua.be

Ausländische Studenten

Streit um Visa-Recht

London Die London Metropolitan University wird gegen die Aberkennung ihres Visa-Rechts juristische Schritte einleiten, teilte sie Anfang September mit. Zuvor hatte ihr die britische Grenzschutzbehörde dieses Recht entzogen: Die Hochschule habe bei vielen ausländischen Studenten nicht geprüft, ob diese über ausreichende Sprachfähigkeiten verfügten. Viele der Studenten würden nicht studieren, sondern arbeiten und sich somit illegal im Land aufhalten. Vizekanzler Prof. Dr. Malcolm Gillies kritisierte, die Entscheidung könne die Reputation britischer Hochschulen beschädigen. (siehe Presseschau S.13) ce

→ Internet: www.londonmet.ac.uk

Ländervergleiche

Daten leichter zugänglich

Berlin Wissenschaftler, die für Forschungsprojekte Bundesländer vergleichen wollen, sollen einfacher an deren Daten kommen. Dies beschloss die Kultusministerkonferenz Mitte September. In Zukunft solle der Zugang ausschließlich nach wissenschaftlichen Kriterien vergeben werden. Anträge nimmt das Institut für Qualitätsentwicklung im Bildungswesen in Berlin entgegen. olk

→ Internet: www.kmk.org

Helmholtz-Gemeinschaft

Mehr Einfluss gefordert

Berlin Die Helmholtz-Gemeinschaft hat ihren Führungsanspruch auf forschungspolitischem Gebiet in Deutschland bekräftigt. In einem neuen Zukunftsvertrag sollen Bund und Länder inhaltliche und strukturelle Ziele für die Forschungsorganisationen festschreiben, die von ihr und ihren Partnern umgesetzt würden, heißt es in dem Mitte September verabschiedeten Positionspapier 2020. Helmholtz wolle künftig nicht nur strategische Netzwerke gründen, sondern selbst Gelder im Rahmen der Projektförderung vergeben können. olk

→ Internet: www.helmholtz.de

Gehaltskürzungen

Dozenten wollen streiken

Athen Griechische Hochschullehrer haben Mitte September angekündigt, wegen der von der Regierung geplanten Gehaltskürzung in Höhe von durchschnittlich 17,5 Prozent in der herbstlichen Prüfungsphase die Arbeit einzustellen. Nach Angaben

Exzellenz in der Lehre

EU-Kommission ruft Expertenteam zusammen

Brüssel Die Europäische Kommission hat Mitte September eine Expertengruppe eingesetzt, die die Hochschullehre verbessern soll. Die Gruppe wird von der ehemaligen irischen Präsidentin Mary McAleese geleitet. McAleese sagte, die Gruppe wolle untersuchen, „wie Exzellenz in der Lehre gewährleistet werden kann“. Dazu will das Gremium in den kommenden drei Jahren Experten aus den Hochschulen, aus Regierungen und Unternehmen sowie Studierende und Lehrkräfte befragen. EU-Bildungskommissarin Androulla Vassiliou will so sicherstellen, dass Studierende von exzellenten Lehrkräften unterrichtet werden.

Mary McAleese war zwischen 1997 und 2011 irische Präsidentin.

des Verbandes der Universitätslehrer-Verbindungen haben die Dozenten seit 2004 keine Gehaltserhöhung erhalten. Ein Dozent mit 15 Jahren Berufserfahrung verdiene rund 2.275 Euro. ce

→ Internet: <http://government.gov.gr>

Chancengleichheit

Immer mehr Frauen unter den Doktoranden

Bonn 12.105 Frauen haben im vorigen Jahr promoviert. Damit lag der Frauenanteil bei 44,9 Prozent, so hoch wie noch nie. Insgesamt promovierten 26.981 Wissenschaftler, meldete das Statistische Bundesamt Mitte September. Laut des nahezu zeitgleich veröffentlichten Berichts zur Chancengleichheit der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz beträgt der Anteil an Frauen in Führungspositionen bei außeruniversitären Forschungsorganisationen zwölf Prozent. Der Frauenanteil auf Leitungsebene betrug im vorigen Jahr bei den Instituten der Fraunhofer-Gesellschaft 3,2 Prozent, bei der Max-Planck-Gesellschaft 19 Prozent. hbj

→ Internet: www.gwk-bonn.de

Zum Expertenteam zählt Dr. Christian Bode, früherer Generalsekretär des Deutschen Akademischen Austauschdienstes. ce

→ Internet: <http://ec.europa.eu>



Foto: Joshua Sherucij

66. Jahrgang

Gegründet 1945 als ‚Göttinger Universitätszeitung‘.

Herausgeber:

Dr. Wolfgang Heuser, Tel.: 030 212987-29,
E-Mail: w.heuser@raabe.de

Redaktion:

Leitende Redakteurin: Christine Prußky (py),
Tel.: 030 212987-37, E-Mail: c.prusky@raabe.de
Hans-Christoph Keller (hck), Tel.: 030 212987-36,
E-Mail: hc.keller@raabe.de
Roland Koch (rk), Tel.: 030 212987-35,
E-Mail: r.koch@raabe.de
Benjamin Haerdle, Tel.: 030 212987-32,
E-Mail: b.haerdle@raabe.de
Redaktionsassistent: Anne-Katrin Jung (akj),
Tel.: 030 212987-39, E-Mail: duz-redaktion@raabe.de

Adresse der Redaktion:

Kaiser-Friedrich-Straße 90, 10585 Berlin
Tel.: 030 212987-0, Fax: -30, ISDN: -50
E-Mail: duz-redaktion@raabe.de
Internet: www.duz.de

Gestaltungsidee und Grundlayout:

axeptDESIGN, Berlin

Satz und Grafik:

ESM Berlin

Druck:

Kessler Druck + Medien, Bobingen

Ständige Autoren und Mitarbeiter:

Dr. Bernd Armbruster (bar), Frank van Bebber (fvb), Eva Keller (eke), Marion Koch (mko), Christine Xuân Müller (cxm), Harald Olkus (olk), Textagentur Café Europe

Titelfoto:

colourbox

Verantwortlich gemäß Pressegesetz:

Christine Prußky, Berlin (für den redaktionellen Inhalt)

Anzeigenabteilung und Verlag:

RAABE Fachverlag für Wissenschaftsinformation
Stefanie Kollenberg, Kaiser-Friedrich-Straße 90, 10585
Berlin, Tel.: 030 212987-31, Fax: -30, ISDN: -50
E-Mail: duz-anzeigen@raabe.de
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 48 vom 01.01.2012

Kundenservice und Unternehmenssitz:

Dr. Josef Raabe Verlags-GmbH
Ein Unternehmen der Klett-Gruppe
Rotebühlstraße 77, 70178 Stuttgart
Postfach 103922, 70034 Stuttgart
Tel.: 0711 62900-16, Fax: 0711 62900-10
Stuttgart HRB 726594
Geschäftsführerin: Anneliese Grünzinger
USt.-ID: DE 813031443

Bezugsbedingungen:

Ein duz-Abonnement beinhaltet 22 Ausgaben
im Jahr (12 x duz MAGAZIN, 10 x duz EUROPA).
Der Jahresbezugspreis beträgt 129 Euro, der
Halbjahresbezugspreis 68 Euro (für Studierende,
Promovenden und Referendare 35 Euro). Alle
Preise verstehen sich inklusive 7 % Mehrwertsteuer
und Versandkosten, Inland. Zusätzlich gibt es die
Möglichkeit, ausschließlich die duz EUROPA zu
abonnieren. Der Jahresbezugspreis beträgt 68 Euro
(für Studierende, Promovenden und Referendare 35
Euro). Ermäßigte Abonnements können nur direkt beim
Verlag bestellt werden. Die Abonnementrechnung
wird gemäß dem Bezugsjahr (nicht Kalenderjahr)
gestellt. Bei Lieferungsausfall durch Streik oder höhere
Gewalt erfolgt keine Rückvergütung. Die Kündigung
des Abonnements muss 6 Wochen vor Ende des
Bezugsjahres/-halbjahres beim Verlag eingegangen sein.
ISSN-Nr. 1869 – 7402

© Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge
und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.
Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist
eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages
strafbar. Beiträge, die mit Namen oder Initialen des
Verfassers gekennzeichnet sind, stellen nicht in jedem
Fall die Meinung der Redaktion oder des Verlages
dar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte sowie
Meinungsbeiträge von Autoren, die nicht der Redaktion
angehören, kann keine Haftung übernommen werden.
Der Verlag behält sich vor, Beiträge lediglich insoweit
zu kürzen, als das Recht zur freien Meinungsäußerung
nicht betroffen ist.

Haftungsausschluss für Anzeigeninhalte:

Für die Inhalte von Stellenangeboten und Werbe-
anzeigen sind die jeweiligen Inserenten verantwortlich.

Keine Lehnstühle mehr

Zürich Die Uni Zürich hat Prof. Dr. Christoph Mörgeli von der Schweizerischen Volkspartei (SVP) als Kurator des Medizinhistorischen Museums entlassen. Die SVP wirft der Uni eine politische Kampagne vor. „Das muss die Universität aushalten“, schreibt die Neue Zürcher Zeitung am Sonntag. „Die Diskussion kann ihr sogar zum Vorteil gereichen. Dann nämlich, wenn sie das ausgesendete Signal, wonach Leistungsschwäche nicht toleriert wird, konsequent zur Verbesserung der akademischen Arbeit nutzt. Es ist an der Universität zu beweisen, dass sie nirgends Pflichtvergessenheit und Schlendrian duldet. Zwar wurde hier in den vergangenen Jahren schon einiges erreicht. Ein bisschen Druck kann aber bestimmt nicht schaden, wenn es darum geht, aus gewissen Lehnstühlen Lehrstühle zu machen.“ (NZZ am Sonntag, 23. September 2012)

→ Internet: www.nzz.ch/nzzas/nzz-amsonntag

Studienplatzfinanzierung rückt näher

Klagenfurt In Österreich läuft eine hitzige Debatte zum Thema Hochschulfinanzierung. Am 8. Oktober wollen die Universitätsrektoren ihr weiteres Vorgehen abstimmen. Prof. Dr. Hans Pechar von der Universität Klagenfurt schreibt in der Tageszeitung Der Standard: „Die SPÖ gibt allmählich die heilige Kuh des freien Zugangs zu Forschungsuniversitäten auf. (...) Unter der Voraussetzung, dass die Universitäten insgesamt nicht schrumpfen, sollen bei den Massenfächern Obergrenzen eingeführt werden. Die Gesamtzahl der Studienplätze dürfe sich aber nicht verringern. (...) Falls die Regierung mit ihrer Ankündigung ernst macht, die Hochschulausgaben auf zwei Prozent des Bruttoinlandsprodukts anzuheben, könnte eine Studienplatzfinanzierung – über mehrjährige Übergangsregelungen – in greifbare Nähe rücken.“ (Der Standard, 10. September 2012)

→ Internet: www.derstandard.at

Nur Spitze des Eisbergs

London Zu der eventuell bevorstehenden Ausweisung von internationalen Studenten der Londoner Metropolitan University hat sich Prof. Dr. Philip Altbach vom Boston College Gedanken gemacht. Bei University World News schreibt er: „Die Ereignisse zeigen, dass einige Bildungseinrichtungen, typischerweise diejenigen, die von Zahlungen internationaler Studenten abhängig sind, ihre Freiheit als Türöffner nutzen und sich nicht unbedingt an das Gesetz halten. (...) Viele Beobachter halten den Fall der London Met für die Spitze des Eisbergs von fragwürdigen Zulassungs- und Rekrutierungspraktiken im Vereinigten Königreich. (...) Man sollte allerdings bedenken, dass Millionen von internationalen Studenten für die Programme, für die sie sich eingeschrieben haben, qualifiziert sind.“ (University World News, 16. September 2012)

→ Internet: www.universityworldnews.com

Appell an Hollande, mehr in Unis zu investieren

Paris Prof. Dr. Louis Vogel, Präsident der französischen Universitätsrektorenkonferenz, beklagt gegenüber der Tageszeitung Les Echos die angespannte finanzielle Lage der französischen Universitäten. Er erinnert den Präsidenten François Hollande angesichts der Gerüchte über Mittel-Kürzungen an sein Wahlversprechen, der Bildung Priorität einzuräumen: „Die neuen Regierungsverantwortlichen entdecken das Ausmaß der Budget-Engpässe. (...) Wenn der Staat seine Versprechen nicht hält, werden wir ernsthafte Probleme mit dem Funktionieren unserer Einrichtungen bekommen. (...) Die Universitäten müssen dem Land aus der Krise helfen. Wie wird der Hochschulunterricht effizienter? Wie erreichen wir internationales Niveau? (...) Trotz Krise und Budgetzwängen muss in Forschung und Lehre investiert werden, mit Geld, aber auch mittels eines Dialogs.“ (Les Echos, 11. September 2012)

→ Internet: www.lesechos.fr

Aus Gründen der besseren Handhabbarkeit
finden Sie den Stellenmarkt in einer gesonderten Datei.

Während es in der Altstadt von Krakau im Süden Polens beschaulich zugeht, entsteht rund um die zweitgrößte Stadt des Landes ein Hochtechnologie-Standort.



Foto: wikimedia

von Benjamin Haerdle

Ein Jahr nach der Hochschulreform

Polens Hochschulen suchen den Schulterchluss mit der Wirtschaft

Warschau Der rauschende Sommer der Fußball-Europameisterschaft in Polen ist vorbei. Beim deutschen Nachbarn ist vielerorts wieder Normalität eingeleitet. Bei den Hochschulen und Forschungseinrichtungen des Landes kann davon jedoch keine Rede sein. Dort herrscht immer noch Aufbruchstimmung – nicht wegen des Fußballfestes allerdings, sondern weil vor genau einem Jahr, am 1. Oktober 2011, das novellierte Hochschulgesetz in Kraft trat. „Die Hochschulnovelle und die Reform des Forschungssystems gehören in Polen zu den wichtigsten Reformen der vergangenen Jahre“, sagt Hans Golombek, der beim Deutschen Akademischen Austauschdienst das Referat Mittelosteuropa leitet.

Noch sind die Folgen der Reform nicht in allen Konsequenzen absehbar, aber es zeigt sich bereits, in welche Richtung sie sich auswirkt. Wissenschaftsministerin Prof. Dr. Barbara Kudrycka (s. Kasten rechts), die die Novelle angeschoben hat, setzt auf Wettbewerb der Hochschulen untereinander: Das neue Gesetz macht Karrierewege für Wissenschaftler attraktiver, verkürzt die Habilitationsverfahren und verlangt mehr Qualität in Forschung und Lehre. Zentral ist auch das Ziel, Wissenschaft und Wirtschaft enger zu verzahnen. „Die Regierung unternimmt große Anstrengungen, damit die Zusammenarbeit zwischen der akademischen Welt und der Industrie intensiver wird“, sagt Prof. Dr. Wiesław Banyś, Rektor der Universität Schlesien in Kattowitz (s. Interview rechts).

Durch die Gesetzesnovelle ist es den Hochschulen nun erlaubt, gemeinsam mit Arbeitgebern oder in deren Auftrag Studierende auszubilden. Zudem können sie ihre Forschungsergebnisse besser kommerzialisieren und Schutzrechte beantragen. Auch die Gründung von Spin-off-Unternehmen aus der Hochschule soll künftig erleichtert werden. Verpflichtet sind sie zudem, Absolventenuntersuchungen durchzuführen, um so festzustellen, ob die Akademiker auf dem Arbeitsmarkt einen Job finden. Dies soll den Hochschulen zeigen, ob sie ihre Studiengänge noch stärker an die Erfordernisse des Marktes anpassen müssen.

Kudryckas Anspruch, die Hochschulen stärker für die Wirtschaft zu öffnen, folgen auch in der finanziellen Förderung Taten. Kudrycka rief vor einem Jahr die erste Runde der polnischen Variante der Exzellenzinitiative ins Leben. Die sechs preisgekrönten Forschungszentren stammen allesamt aus den Naturwissenschaften und der Medizin. Sie streichen nun jeweils rund 12,3 Millionen Euro ein. Leer gingen bei diesem Wettbewerb die Geistes- und Sozialwissenschaften aus. Der Geschichtswissenschaftler Dr. Krzysztof Ruchniewicz, der an der Universität Breslau als Direktor des Willy-Brandt-Zentrum leitet, will diesen Missstand nicht groß beklagen. „Die Sozial- und Gesellschaftswissenschaften müssen eben schauen, ob deren Absolventen am Arbeitsmarkt gefragt sind“, sagt er. Sie müssten sich künftig stärker profilieren und mehr auf sich aufmerksam machen.



Grafiken: wikimedia

Hochschulen: Polen hatte im vorigen Jahr 470 Hochschulen. 132 sind staatlich, 338 in privater Hand. In den vergangenen Jahren wurden sehr viele private Hochschulen neu gegründet. Sie bieten vorzugsweise Lehre an, keine Forschung. Mit 117 Hochschulen weist die Region Masowien mit der Hauptstadt Warschau die meisten Hochschulen auf, danach folgt Schlesien mit 45 Hochschulen.

Studierende:

Im akademischen Jahr 2009/2010 waren an den Hochschulen 1,9 Millionen Studierende eingeschrieben. Damit studieren rund 41 Prozent der 19- bis 24-Jährigen. 48 Prozent aller Studierenden belegen ein Abend-, Wochenend- oder Fernstudium.



Forschungsausgaben: Das Budget für Wissenschaft liegt in diesem Jahr bei umgerechnet 1,5 Milliarden Euro. Das sind 18 Prozent mehr als im Jahr 2011.

In einigen Regionen Polens sind die Auswirkungen der verstärkten Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Wissenschaft bereits deutlich zu sehen. Ein Beispiel ist die Informationstechnologie, die etwa in der Gegend um Krakau boomt. Dort haben sich viele IT-Unternehmen wie IBM, Google und Motorola angesiedelt. Sie profitieren von der Nähe zu mehr als 30 Hochschulen, an denen rund 200 000 Studierende eingeschrieben sind. Die Region wird deshalb schon das Silicon Valley Polens genannt. Auch die Universität Schlesien gibt sich unternehmerfreundlich. Im vorigen Jahr unterzeichnete sie eine Vereinbarung mit der Schlesienschen Handelskammer, um mit 400

Dieses Bild erscheint aus rechtlichen Gründen nur in der Printausgabe.

Wiesław Banyś ist Rektor der Universität Schlesien in Kattowitz und steht als Präsident der polnischen Rektorenkonferenz der Hochschulen (Krasp) vor.

agenda

hochschule

forschung

kontakte

ticker

brennpunkt

Folgen der Hochschulreform „Es fehlt eine klare Strategie der Regierung“

Für die Hochschulen in Polen gibt es deutliche Verbesserungen durch das novellierte Gesetz, sagt Prof. Dr. Wiesław Banyś, der Rektor der Universität Schlesien in Kattowitz. Das reiche allerdings noch nicht.

duz Vor einem Jahr trat das novellierte Hochschulgesetz in Kraft. Hat es das Hochschulsystem auf den Kopf gestellt?

Banyś Der Novelle gingen etwa zwei Jahre intensiver Diskussionen voraus, aber es hat sich gelohnt. Wir haben einige bedeutende Veränderungen für die Hochschulen in Polen erreicht. Dies ist zwar keine Revolution, aber viele Neuerungen sind sehr positiv für die polnischen Hochschulen.

duz Welche sind das?

Banyś Ganz entscheidend ist, dass die Reform die Grundlage legt, um eine Verbesserung der Qualität von Forschung und Lehre zu ermöglichen. Künftig werden beispielsweise über Zielvereinbarungen Hochschulen zusätzlich finanziell belohnt, die besonders gute Studenten ausbilden oder anwendungsorientierte Studiengänge anbieten. Positiv ist auch, dass die Hochschulen jetzt die Kooperation mit der Wirtschaft verstärken können.

duz Löst das die Probleme der Unis?

Banyś Nein, es fehlt immer noch eine klare Strategie zur Entwicklung der höheren Bildung und der Wissenschaft seitens der Regierung. Auch bei den Beschäftigungsverhältnissen von wissenschaftlichem Personal gibt es noch Unterschiede – je nachdem, ob Wissenschaftler auf Basis eines Arbeitsvertrags angestellt oder ob sie vom Rektor ernannt wurden.

duz Gibt es jetzt mehr Geld?

Banyś Der Staat hat seine Ausgaben für Forschung und Lehre deutlich erhöht. Aber das reicht noch nicht für den richtig großen Wurf. Aus dem Staatshaushalt gibt Polen insgesamt nur circa 0,36 Prozent seines Bruttoinlandsprodukts für Wissenschaft aus. Das ist noch nicht genug.

Das Gespräch führte Benjamin Haerdle.

Firmen in der Region enger zu kooperieren. Auch in Deutschland wird dieser Wandel registriert: Polen wurde prompt als Partnerland der Computermesse Ce-bit im kommenden Jahr nach Hannover eingeladen.

Dass sich die Hochschulen der Wirtschaft öffnen und sich damit attraktive Berufseinstiege ergeben, spricht sich unter den Studenten schnell herum. Bei den Bewerberzahlen für das vergangene Studienjahr 2011/2012 waren die vier Technischen Universitäten Warschau, Danzig, Posen und Lodz die beliebtesten Hochschulen. Fast ein Drittel aller Studienbewerber wollte sich für Mathematik, Ingenieur- oder Naturwissenschaften einschreiben.

Unternehmer wie Janusz Filipiak, der in Krakau den Konzern Comarch aufbaute und in 19 Ländern 3 500 Mitarbeiter beschäftigt, freuen sich über diese Begeisterung. Allerdings spürt er bereits erste Folgen: „Der Wettbewerb um die Talente wird wieder härter“, sagt er. Das merkt er an den Gehältern für die IT-Spezialisten, die rund um Krakau deutlich angezogen hätten und die für Einsteiger schon bei 2 000 Euro liegen.

Attraktiv sind solche Gehälter auch für Hochschullehrer. Denn deren Einkommen sind oft niedriger. Professoren erhalten im Schnitt zwischen 1 000 und 1 500 Euro, Postdocs etwa 800 Euro. „Polnische Wissenschaftler verdienen im Vergleich zu Kollegen anderer EU-Staaten immer noch relativ wenig“, sagt Ruchniewicz.

Viele von ihnen müssen sich deshalb mit mehreren Jobs über Wasser halten. Daran hat auch die Gesetzesreform bislang nur wenig geändert.

Gestützt wurde der Aufwind in der Wissenschaft auch durch die gute Wirtschaftsentwicklung in den vergangenen Jahren. Allerdings scheinen die rosigen Zeiten zu Ende zu gehen: Das Bruttoinlandsprodukt schrumpfte im zweiten Quartal auf 2,4 Prozent, der niedrigste Stand seit drei Jahren.

Benjamin Haerdle ist duz-Redakteur.

Die Ministerin

Politik

Die 56-jährige Prof. Dr. Barbara Kudrycka verantwortet seit 2007 das Ministerium für Wissenschaft und Hochschulbildung in der Regierung von Donald Tusk. Zwischen 2004 und 2007 saß sie für die christlich-demokratische und wirtschaftsliberale Bürgerplattform im Straßburger EU-Parlament.

Karriere

Im Jahr 2003 wurde Kudrycka als Professorin der Rechtswissenschaften an die Universität Warschau berufen. Zuvor war sie Rektorin der Hochschule für öffentliche Verwaltung in Białystok. Sie führt den Verband der Verwaltungshochschulen NISPAcee (Network of Institutes and Schools of Public Administration in Central and Eastern Europe).

Foto: Ministerium



duz
UNABHÄNGIGE DEUTSCHE UNIVERSITÄTSZEITUNG

Am 19. Oktober
kommt das neue:

MAGAZIN

Für Forscher und Wissenschaftsmanager

Themen unter anderem:

- Wie die Verhandlungen um das neue EU-Forschungsrahmenprogramm Horizont 2020 stehen.
- Was die Energiewende in den außeruniversitären Forschungseinrichtungen auslöst.

Wer sich hier nicht einschreibt, hat selbst Schuld.

Die FTD-Konferenz „Hochschulmanagement 2012“. Schwerpunkt Weiterbildung.
Am 4. Dezember 2012 in der Bertelsmann Repräsentanz, Berlin.
www.ftd.de/hochschulmanagement

Themenschwerpunkte:

Was können, was sollen Universitäten in der Weiterbildung leisten?

Wie gelingen Kooperationen mit Unternehmen?

Welche Studienmodelle sind gefragt?

Was können deutsche Hochschulen von Universitäten im Ausland lernen?

4. Dezember 2012, Bertelsmann Repräsentanz, Berlin

Informationen und Anmeldung unter www.ftd.de/hochschulmanagement
oder telefonisch: 040/67 94 46-6117

Referenten u. a.:

- **Dr. Christoph Anz**, Leiter Bildungspolitik, BMW Group
- **Dr. Markus Frank**, Executive Director, Head Custom Programs, COO, Executive School of Management, Technology and Law, Universität St. Gallen
- **Prof. Dr. Burkhardt Funk**, Vizepräsident, Leuphana Universität Lüneburg, und Leiter der Professional School
- **Prof. Klaus Hekking**, Vorstandsvorsitzender, SRH Holding
- **Kai Probst**, Geschäftsführer, TÜV Süd Akademie

Mit Preisverleihung
„Hochschulmanager
des Jahres“



Prof. Dr. Ada Pellert,
Deutsche Universität
für Weiterbildung



Prof. Dr. Andreas Pinkwart,
Handelshochschule Leipzig



Prof. Dr. Jens Wüstemann,
Mannheim Business School

Veranstalter

FAKTOR 3

Sponsoren

SRH HOCHSCHULEN

Partner

CHE
Centrum für
Hochschulentwicklung

FINANCIAL TIMES
DEUTSCHLAND

Wissen, was wichtig wird. Immer und überall.